

Ueber Ascapha beim Geographus Ravennas.

Von

Adolf Dyroff.

Kein Zweifel herrscht mehr unter Kundigen, dass alles, was zur Auslegung der sonderbaren Schrift des Anonymus von Ravenna beigebracht werden kann, für die ältere Geschichte von unschätzbarem Wert ist. So steckt in der unsauberen Tradition dieses Schriftstellers auch köstlicher Goldstoff, den der Geschichtsforscher für die Vorgeschichte der Franken, Alamannen und Thüringer ausmünzen kann, und seit Kaspar Zeuss ist das mit wachsendem Erfolge versucht worden.

Dabei bereitet ein Abschnitt, den ich nach dem hervorstechendsten Namen der darin aufgezählten Orte kurz die Ascapha-Reihe nennen möchte, immer wieder Schwierigkeiten. Zu ihrer Hebung beizutragen, ist die Aufgabe der folgenden Blätter.

Zunächst ist wohl sicher, dass der Geograph so oft als möglich von einer besonders wichtigen römischen Stadt ausgeht, wenn er eine Ortsnamenreihe anführt. So knüpft er von Nord nach Süden schreitend, die lange Kette der linksrheinischen Alamannenorte an die Frankenstadt Mainz an, nachdem er, ebenso den Rhein entlang nach Norden gehend, eine Fülle von linksrheinischen Frankenorten orientiert hatte.

Darum könnte man auch bei der Ascapha-Reihe sehr gut an Augusta Vindelicorum als ihren Ausgangspunkt denken und betonen, dass der Kosmograph als ersten Ort dieser Reihe ein Augusta nova nennt. Ludwig Wirtz¹⁾ setzt sogar Augusta nova unmittelbar gleich Augsburg. Dafür könnte noch die römische Station Ad novas vor Augsburg geltend gemacht werden, die auf der Tabula Peutingeriana gleich hinter Augsburg steht. Aber es wäre doch sonderbar, wenn Augusta ad novas alamannisch gewesen wäre, Augsburg selbst aber nicht. Auch lag Ad novas sichtlich von Augsburg aus nach Südost, nicht nach Nordwest oder West, wie man nach der Reihenfolge beim Ravennaten erwarten müsste. War, wie auch Wirtz annimmt, die Urquelle für unseren Abschnitt griechisch, so dürfte kaum Augusta nova dagestanden haben. Augusta Vindelicorum heisst aber niemals Augusta nova. Darum gibt Wirtz wenigstens

1) In dem höchst förderlichen Aufsatz „Franken und Alamanen in den Rheinlanden bis zum Jahre 496“, Bonner Jahrbücher 122. 1912 S. 226 f.

in einer Anmerkung¹⁾ zu, dass sich unter Nova ein selbständiger Name verberge.

Weiterhin setzt Wirtz das Rizinis unserer Reihe = Reisenburg bei Günzburg a. Donau, sodann Ascapha = Aschaffenburg am Main, neue Gründe bringend, auf die auch mir sich ohne Kenntnis der Wirtzschen Abhandlung eine gewisse Wahrscheinlichkeit aufzubauen schien²⁾, Uburzis = Würzburg, bisher mit Kaspar Zeuss gehend, der zuerst vorbildlich den Ravennaten erklärt hat, weiterhin wie J. C. Schmitt Solist = Salzburg bei Neustadt a. d. Saale³⁾, Turigoberga unter einer erlaubten Zerlegung = Theuringen in der Nähe des Bodensees und Berg ebendort oder Bergen bei Frankfurt a. M. oder dergl., Ascis = Eschernheim bei Frankfurt a. M.

Indes gegen die ganze Anordnung, wie sie Wirtz gestaltet, spricht, dass der Geograph nach ihr von Augsburg = Reisenburg nach Theuringen-Berg und von da nach Frankfurt am Main springen müsste; dieses schwere Bedenken hat bereits Ludwig Schmidt⁴⁾ zutreffend geltend gemacht. Wir kämen ferner gleich anfangs viel zu weit vom Rhein ab, an den sich der Geograph zunächst ängstlich klammert. Das gilt auch von Augusta nova = Neuburg a. D., an das ich wegen der sonst nur selten vorkommenden mittelalterlichen Schreibung Nuvumbure, Nuvnburch (978)⁵⁾, wegen der Bezeichnung Thietmars „nova civitas“ (1002) und „nova urbs“ (1009), vor allem aber wegen der Nähe von Reisenburg anfänglich dachte. Reisenbure selbst endlich, das sich durch sein „s“ hinter „n“ so sehr zu empfehlen scheint, hat sein „s“ wahrscheinlich von einem mittelalterlichen Genitiv, während das „is“ in Rizinis nach Wirtz selbst Lokativ ist oder besser noch bei griechischer Urschreibung als griechischer Orts-Nominativ wie bei manchen deutschen Ortsnamen des Ptolemäus erklärt wird.

Ein anderer Ausgangspunkt könnte Augusta Rauracorum bei Basel sein, und in der Tat nimmt das L. Schmidt a. a. O. an. Er deutet Solist als Sulz, Ascis als Aris Flaviis = Rottweil oder auch = Eschach, alles nicht zu weit von Kaiser-Augst bei Basel. Man könnte, worauf Schmidt verzichtet, noch Ascapha mit Früheren für Schaffhausen nehmen, weiter Turigoberga = Zürehberg bei Zürich, Uburzis = Würzburg bei Basel⁶⁾. Es ist jedoch unerfindlich, warum Augusta Rauracorum, später Kaiseraugst, plötzlich sollte in Augusta nova umge-

1) S. 227, 2.

2) Waldaschaff lehnt Wirtz S. 228 mit Recht ab, Mainaschaff, das mittelalterlich stets villa Ascaffa u. dergl. heisst und unmittelbar an der Aschaffmündung gegenüber dem wichtigen römischen Limes-Kastell Stockstadt liegt, nicht mit Recht.

3) Auf dies Salz und Salzburg bei Neuhaus kam auch ich wie Wirtz unabhängig von Schmitt. Ich verglich das „o“ in „Solist“ mit dem „o“ in Logna beim Ravennas, beides durch die fränkische Aussprache des „a“ begünstigt („Salisit“? = Salzesitz?).

4) Westdeutsche Zeitschrift f. Geschichte und Kunst 32, 1914 S. 375.

5) Oesterley. Sonst meist nur Bildungen mit Nian-, Niun usw. (s. auch M. G. H.).

6) Auch an Ascis = Aeschi bei Solothurn, Aesch bei Aargau, Luzern, Zürich, und Solist = Solodunum oder Solothurn könnte erinnert werden. Aber das liegt alles linksrheinisch. Solodunum = Solist wäre zudem paläographisch unerträglich.

tauft worden sein. Ascis = Aris ist willkürlich. Mit Recht verzichtet Schmidt vorläufig auf eine Erklärung von Ascapha, Uburzis und Turigoberga. Denn Schaffhausen, das allerdings rechtsrheinisch ist, hiess schwerlich jemals Ascaphusen, sondern in der ältesten auftreibbaren Form Scêphûsa, Scephûsun; die Schaffhausener Forscher denken selbst nur an Schaf-, Schaff-, Schiffhausen und verlegen die erste Entstehung ihrer Stadt in die Zeit nach der Eroberung durch die Schwaben¹⁾. Das Würzburg bei Basel aber hatte, wenn es überhaupt existierte²⁾, wenig Klang. An Zürichberg ist ohnehin nicht zu denken, weil es einen Berg, keinen Ort bedeutet und zu Zürich gehört, das der Ravennate richtig als linksrheinisch kennt. Sulz allein kann möglich sein, was recht wenig ist. Unhaltbar vollends wird Schmidts Annahme dadurch, dass der Ravennate Augst unter dem einfachen Namen Augusta, der ja später folgerichtig zu unserem Augst wurde, im Gebiete der linksrheinischen Alamannen unmittelbar bei Basel aufführt (S. 231, 11).

Entscheidend fällt sowohl gegen Kaspar Zeuss, der freilich die neue Ausgabe von Pinder-Parthey nicht vor sich hatte, als gegen Wirtz und Schmidt ins Gewicht, dass nach unseren Handschriften die Alamannen für die Ascapha-Reihe ausgeschlossen sind. Denn nach dieser Ausgabe S. 233 sind die Orte unserer Reihe von den Alamannenorten scharf zu trennen. Hinter Solist ist entsprechend allen Analogien der Umgebung des Abschnitts (z. B. IV 26) mit den neueren Herausgebern ein Punkt zu setzen, weil der Schriftsteller die Aufzählungen seiner Orte und Flüsse immer hinter der Angabe des grösseren oder kleineren politischen Landgebietes bringt, und sonach Ex Alamannorum patria zu der in der Handschrift B deutlich erkennbaren Lücke zu beziehen, die jenen drei Worten nachfolgt. Die Lücke beträgt drei Zeilen und in ihr können somit genügend viele rechtsrheinische Alamannenorte gestanden haben, zumal wenn der Ravennate wie sonst mehrfach nur eine Auswahl gab.

Schon die bisherige Feststellung, die höchstens durch den Einschub von einem übrigens auch nichts beweisenden, weil nichts sagenden Item oder Iterum vor ex Alamannia erschüttert werden könnte, lässt erkennen, dass an der ganzen Stelle ein gewaltiges Durcheinander herrscht. Und zwar sind zwei Formen der Verwirrung zusammengekommen.

Die eine fällt auf Rechnung des Schriftstellers. Er versichert selbst, dass ihm bei der Franken- und Alamannengeographie seine Quellen (er nennt Anarid = Aithanarid, Eldebald und Marcomir, die natürlich keine Philosophen waren) stark durcheinander gingen, und warum sollte es unglaublich sein? IV 24 S. 226, 15: sed non aequaliter praefatam designaverunt patriam (sc.

1) S. Geschichte des Kantons Schaffhausen von der ältesten Zeit bis z. J. 1848. Schaffhausen 1901 S. 68, 781.

2) Entgegengetreten ist mir die Behauptung von der Existenz eines solchen Ortes mündlich im Zusammenhang mit der Frage nach Konrad von Würzburg. Vorläufig kenne ich aber nur einen Würzburger Hof bei Föhrenthal (Amt Waldkirch) in Baden (s. Krieger). Bekanntlich behauptet man auch, dass das Volkslied „Und die Würzburger Glöckli“ sich auf ein steirisches Würzburg beziehe.

Franciam Rinensem = Belgien), sed alius dixit aliter, alius vero alio modo und ebenso IV 26 S. 230, 7 ff. bei den Alamannen wortwörtlich in seinem ungelenkten Stil. Wenn er sich nun auch nach seinem „Anarid“ zu richten vornimmt, so ist es doch gar nicht Sitte solcher Nachrichtenhamster, sich ein Korn, das sie haben, so leicht entgehen zu lassen. Dem „Anarid“ wird er hauptsächlich die Reihenfolge der Orte entnommen haben, sowie die Grundanordnung der ganzen Partie. So kommt ihm IV 26 S. 232, 2 mitten unter den Alamannen noch einmal Maguntia als civitas Francorum in die Quer. Hinter Matellionem (228, 7) zeigt sich eine Folge seiner Unsicherheit: Der Lateiner unterbricht mit offenen Worten sich selbst, weil ihm der nach seinen Quellen alamannische Rhein Besorgnis machte, es könnte ein Fehler entstehen, falls er ihn ins Frankenland verlegte: ideo non Francorum patriam nominavi.

Die andere Form der Verwirrung fällt dem Abschreiber zur Last. Wir haben dafür einige sichere Anzeichen. S. 237, 7 heisst es: Pocellis pertinente iam ad Germanorum patriam. Da Pocelli nirgends sonst erwähnt ist, hat man schon früher vermutet, dass viel im Vorhergehenden fehle (s. Pinder-Parthey zur Stelle). Bei Nennung eines Flusses Lega (Loire? Pinder-Parthey) lesen wir: „in ipsa patria“ (S. 234, 9). Das ipsa verweist auf eine nicht sehr weit vorher stattgefundene Anführung der gleichen patria. Das kann nur das dort in unserm Text nicht vorkommende Gallia sein, nach den Namen der Städte sowie nach S. 236, 8 iuxta praefatam Galliam Belgicam.

Hiernach ist es nicht unbedingt nötig IV 26 S. 233, 13 iuxta praenominatum fluvium Mosela, quem <in> Francia Rinensi nominavimus¹⁾, auf das verderbte Movit mit Wirtz zu deuten; die Stelle setzt nach dem breiten Stil des Lateiners vielmehr die bestimmte Angabe voraus, dass die Mosela ein Fluss war, auch bezeichnet fluvius beim Ravennaten im Gegensatz zu flumen einen bedeutenderen Flusslauf als die um Movit gruppierten Lahn, Wied, Wupper, Inde, Erft²⁾, die nur flumina sind.

Weniger Gewicht ist auf die an unserer kritischen Stelle allerdings schwer verständliche Wendung ad aliam partem zu legen. Man erwartete, wenn das linksrheinische Alamannien vorausging, infra (ultra?) Rhenum oder in alia ripa Rheni. „Ad aliam partem“ bedeutet ganz allgemein: „in einem anderen Teile eines grösseren Landgebietes“, z. B. „in ipsa Burgundia ad aliam partem“

1) So möchte ich statt des überlieferten quae Francia Rinensem nominavimus lesen, zum Teil mit älteren Ausgaben.

2) S. Wirtz S. 235 f. über die wahrscheinliche Lesung. Übrigens könnte im zweiten Teile von Movit die „Wied“ stecken (Mo-Vit). — Trotzdem man Movit, zumal bei griechischer Schreibung (*Μοῦνιτ*) mit der Mud(ava) gleichsetzen könnte, die nahe der Tauber (Dubra) in den Main geht (sprachlich liesse sich Elsava als Flussname, bei Eschau im Spessart, vergleichen) und „Arnefa“ (Arniefa) an die „Erf“ bei Miltenberg sprachlich noch näher herankommt als an die niederdeutsche Erft, muss man doch Movit mit Nida, Dubra nördlich von Koblenz setzen, weil diese Namen zwischen Logna und Rura, Inda eingeschlossen sind. Nur kann, insofern es sich um Nebenflüsse des Rheines handelt, Rura nicht = Roer (Maas), sondern nur = Ruhr sein.

S. 238, 12, nachdem vorher die Orte an (iuxta) der Rhone und solche iuxta supra Genam genannt sind, und ebenso 220, 11. 240, 1; 15. 241, 11 u. ö. Sicher aber bezieht sich nicht, wie man an unserer Stelle fordern müsste, ad aliam partem auf den Rhein, so dass es bedeutete: „jenseits des Rheines“¹⁾.

Die nicht vom Autor verschuldete Störung des Textes ist somit eine doppelte: 1. Eine oder mehrere Lücken. 2. Eine durch gleichen formelhaften Anfang von zwei Sätzen (Item? Iterum?) oder durch Blattversetzung hervorgerufene Umstellung. Unsere Ascapha-Reihe hängt mit der Textstörung näher zusammen.

Wir suchen demgemäss eine sinnvolle Anordnung, entsprechend dem sonstigen Verfahren des Geographen, herzustellen. Wie er sonst in die germanische Einteilung nach Volksstämmen die römischen Ortsbezeichnungen nach Strassenkarten einträgt und womöglich von Norden nach Süden vorschreitet²⁾ oder von einem bestimmten mittleren Ort aus zuerst nach Norden, dann nach Süden geht, so wird er zunächst von S. 226, 10 ab die Francia Rinensis vollständig abgemacht haben. Und zwar stehen jetzt schon im Texte voran die linksrheinischen Frankenstädte von Mainz nordwärts bis Matellionem. Danach kommen hinter der kurzen Unterbrechung, die der Charakter des Rheines veranlasste, die durch Rheinfranken mitten hindurch eilenden³⁾ Flüsse Lahn bis Erft. Verloren gegangen sind ausser gewissen Städten links des Rheines (Pocelli) alle rechtsrheinischen Flüsse wie Nidda u. a., die doch zum Teil alsbald germanischen Gauen wie Nistergau, Wetterau (Vedrevis = Wettereiba) den Namen gaben, und vor allem der Main und der Neckar sowie die grosse Reihe bedeutender Orte um Wiesbaden, Saalburg usw. Die unmittelbar rechts vom Rhein gelegenen Orte seiner Vorlage erkennt er in der Bemerkung über die aliae (!) multae civitates ante (!) praefatam Maguntiam iuxta ipsum fluvium Renum sitae ausdrücklich an. Der Ausdruck Francia Rinensis weist auf ein anderes Franken hin, und wenn auch Leute wie Ptolemäus den Main ebenfalls nicht erwähnen, so geschieht das bei ihnen augenscheinlich wie auf gewissen alten Karten, die Miller bearbeitet, nur aus dem Grunde, weil ihnen inzwischen der Limes als Orientierungsmittel bequemer und besser vorkam. Man wird vorläufig ein Mainfranken ansetzen dürfen; der Main war dem Tacitus, Pomponius Mela, Ammianus Marcellinus wenigstens in seinem Unterlaufe (bis Aschaffenburg?) wohl bekannt. Der Dialekt, den man heute in Koblenz und Ems spricht und der sich, freilich mit Annäherungen ans Platt, bis gegen die Ahr hinzieht⁴⁾, verzweigt

1) Dem „supra“ Rhenum des Geographen für die Gebiete links des Rheins entspräche (gemäss der Kartenlesung) rechts des Rheines das *ὑπὸ* des Ptolemäus.

2) So IV 20 zuerst Pannonien, dann Carneola, dann Liburnia Tarsaticensis mit Istria. Ausdrücklich IV 23: Iterum re-incipimus ad septentrionalem plagam usw.

3) Der Wortlaut ist da offenbar ebenfalls lückenhaft: in patria Francorum supra dicta sunt (sc. flumina oder nach der geläufigen Formel mit älteren Herausgebern transeunt plurima flumina). Zu transeunt flumina ist immer das eben beschriebene Land zu ergänzen, falls die Angabe fehlt; s. 242, 3.

4) In meiner Jugend konnte ich auf einer Rheinreise (1883) im Eisenbahnkupé

sich nicht nur in die bayerische Rheinpfalz, sondern auch, freilich ohne das pfälzische „sht“ und ohne gewisse syntaktische Eigenheiten (wie z. B. der Infinitiv als Imperativ), über Aschaffenburg in den Spessart hinein bis beinahe nach Lohr. Im 10. Jahrhundert gehört Würzburg, obwohl dort viel thüringischer Einfluss ist, längst zu *Francia orientalis*. Ebenso spricht man im badischen Unterland und in Darmstadt fast wie in Aschaffenburg. So wird man mit den Franken ziemlich weit nach Süden gehen dürfen.

Weiter bringt der Ravennate S. 229, 7—20 *desuper*, d. h. gleichsam *ad faciem patriae Francorum*¹⁾ Thüringen, dessen spärliche „Kastelle“ er, obwohl sie in seiner schriftlichen Quelle (*legimus*) stehen, sich schenkt; da er unter den Flüssen Waag (Nab?) und Regen allein heraushebt, muss er Thüringen ziemlich weit östlich setzen. Hierauf folgen die zwischen Thüringen und „Italien“ sich ausbreitenden Alamannen S. 230, 1—232, 17. Hinter Alamannien war Gallien, auch ausführlich, dargestellt; der Anfang ging uns verlustig. Das Ausgehen von den rheinfränkischen Städten Nasaga-Trega (233, 5) sowie der Wortlaut von 263, 8 im Bezug zum Folgenden, gestatten anzunehmen, dass der Schriftsteller bei Gallien wiederum von Norden (*Gallia Belgica*) nach Süden, d. h. zu Burgund übergang.

So blieben denn nur die Franken oder die Thüringer für die Ascapha-Reihe übrig. Thüringen ist indes seinerseits dadurch ausgeschaltet, dass S. 230, 1 die Überleitung lautet: *Iterum propinqua ipsius Thuringiae ascribitur patria Suavorum*. Denn danach kann zwischen dem Abschnitt über Thüringen, wie wir ihn tatsächlich haben, und dem über Alamannien nichts anderes gestanden haben.

Also kommt nur rechtsrheinisches Franken in Betracht. Wir reihen daher S. 232, 18—233, 3 mit 233, 5—234, 8 unter Berücksichtigung der nachgewiesenen Lücken hinter der Flussreihe Logna-Arnefa ein (229, 6) und ebenso den Abschnitt *Ex Alamannorum patria*²⁾, der rechtsrheinische Städte südlich Heidelberg bis zum Bodensee barg, hinter den Abschnitt „Worms-Vermegaton“.

Nun sind für unsere Reihe wieder zwei Wege der Anordnung beim Ravennaten denkbar.

Der eine könnte von dem Kastell Augst bei Arenberg-Ems³⁾, nahe der Lahnmündung, ausgehen. An der Lahn hatte er ja auch bei den Flussnamen Rheinfrankens angesetzt, um nordwärts weiterzuschreiten.

Dann könnte Turigo(berga) auf Dörnigheim bei Frankfurt a. M. bezogen werden, das 825 als Thuringoheim, Turingeheim nachweislich ist (Oesterley). Die Franken von Mainz bis etwa Lohr sprechen heute noch das „n“ nasal wie

die überraschende Beobachtung machen, wie bis zu einer bestimmten Station zwischen Coblenz und Remagen die Leute sich in einer Art Mainzischer Mundart ausdrückten und von da an Platt sprachen.

1) „*Rinensium*“ hinter *Francorum* kann dort unmöglich richtig sein.

2) Zu ergänzen etwa *nominamus civitates* . . .

3) Den Hinweis verdanke ich Herrn Geheimrat Professor Dr. Fr. Marx in Bonn.

die Franzosen. Berga (in Turigoberga) könnte ferner leicht das hoch thronende Bergen bei Frankfurt a. M. sein, wie Wirtz meint¹⁾.

Ascapha = Aschaffenburg, Uburzis = Würzburg und Solist = Salz könnten ebenso bleiben wie bei Wirtz. Rizinis müsste zwischen Ems und Frankfurt a. M. gesucht werden.

Die Reihe ist viel gefälliger als die bisherigen. Doch leidet sie immer noch an einem grossen Sprung, an dem von Ems bis Frankfurt a. M., zwischen denen viele und nicht unbedeutende Orte lagen. Auch fanden wir ja Mainz als Ausgangspunkt für die Geographie der Franken- und Alamannenorte. Gegen Augst bei Ems im besonderen aber und somit gegen die ganze Orientierung spricht vernichtend der Umstand, dass der Ravennate von der Lahn an nach Norden Rheinfranken rechnet.

Wir entbehren indes nicht einer vierten, vielleicht letzten Möglichkeit.

Augusta nova kann sehr wohl Stift Neuburg bei Heidelberg oder Neuenheim ebenda oder beides zusammen sein. An beiden Stellen wurden römische Altertümer gefunden. Augusta kann jede Kolonie, jeder verdiente Militärort heissen. Stift Neuburg teilt beinahe allein mit Neuburg an der Donau die alte Form Nuwenburg (1195; Nuhenbure 1179) in den verschiedensten Quellen; es heisst Nova civitas 1144, auch Novum castrum (s. Albert Krieger, Topographisches Wörterbuch des Grossherzogtums Baden. 2. Aufl. Heidelberg 1905)²⁾.

Rizinis, das bei dieser Anordnung zwischen Heidelberg und Aschaffenburg zu liegen käme, liesse sich durch irgend einen Ort mit dem Bestimmungswort Riesen-, Reisen-, Reizen-, ja auch durch Reistenhausen (gegenüber Miltenberg) decken. Da wir aber griechische Urschreibung bei unserer Quelle voraussetzen dürfen, kann auch Rixinis dagestanden haben. Der Odenwald und Umgebung bieten Reichenbach am Feldberg mit seiner Riesensäule und dem Altarstein an, ebenso die Ruine Reichenstein bei Neckargemünd (nach Krieger castrum Reichenstein 1331, also nicht von Richart abzuleiten), Reichenberg mit Reinbach bei Heidelberg; aber der Lage, dem Alter und der Wortform nach passt am besten Reisenbach, ein Dorf bei Eberbach am Neckar, das ursprünglich Rysenbuch hiess (1292, 1369, 1395; mit „-bach“ erst 1550 nachweislich); ein vorhistorischer Ringwall bei Eberbach und die ebendort gefundene barbarische Nachprägung eines Denars der römischen Republik bezeugen ein überaus hohes Alter der Siedelungen in der Gegend.

Nicht zu weit von Eberbach am Neckar erhebt sich auf erhöhtem Gelände der berühmte Wallfahrtsort Walldürn. Zerlegt man mit Wirtz Turigoberga in seine Bestandteile, so ist Turigo von dem Turninu nicht übermässig verschieden, das die Urform für Walldürn (vor 795 schon) ist³⁾. Spuren eines

1) Daran hatte auch ich einmal gedacht.

2) Ihn benutze ich durchgängig neben eigener Lokalkennntnis und Notizen der Frau Professor Heimberger und des Herrn Domänendirektors Schreiber in Amorbach für den Odenwald.

3) Die Form Thurniuier marca der gleichen Quelle (vor 803?), erklärt sich bei

Römerkastells wurden auch dort gefunden. Im Amt Buchen gibt es einen Hof Dörnthal.

Doch wäre auch das Dorf Dühren bei Sinsheim im Neckarkreis (villa Durnina 769, Turnina 853) annehmbar; man hat dort 14 Grabhügel aus der La-Tène-Periode aufgedeckt¹⁾.

Berga aber könnte in Miltenberg, das noch kaum erklärt ist, stecken; die Stadt liegt in der Ebene. Oder in Bürgstadt, was keine Stadt bedeutet und in seiner Nähe das ethnographisch und dialektisch merkwürdige Wenschorf hat. Am schönsten aber eignet sich für Berga das Römerkastell „Die (!) Berk“²⁾ bei Neckarburken, das übrigens ein zweites Kastell neben sich hat, so dass man unter Umständen „Turigoberga“ sogar als zusammengesetztes Wort belassen könnte. Neckarburken, das Gegenstück zu Osterburken, liegt von Dühren und Walldürn nicht zu sehr ab und geniesst unter den Gegenständen des Limes-Werkes eine Ehrenstellung³⁾. Ein Bergion bei Ptolemäus, würde, umgelautet, Birg ergeben; der Ort ist offenbar am Maine oder unfern von ihm zu suchen.

Das auf Turigoberga folgende Ascis könnte Eschau im Spessart sein⁴⁾, heute noch der Mittelpunkt des gut gerodeten Elsavagebietes, den Römern von den nahen, gegenüberliegenden Limesstationen Obernburg, Würth aus leicht erreichbar. Sein Name konnte, wenn er von Anfang an Ascava hiess, niemals zu Eschau werden. Sonach ist ein späterer Ansatz wie wohl auch bei der dortigen Elsava und der Mudau, dem Bach bei Amorbach.

Weiterhin können Ascapha = Aschaffenburg, Uburzis = Würzburg und auch Solist = Salz bleiben wie bei Zeuss-Wirtz. Nur möchte auch ich auf die Möglichkeit⁵⁾ hinweisen, Solist unter Beibehaltung des o in einem der vielen Orte mit „Sulz“ zu finden, die sich als Sulzbach, Sulzfeld, Sulzdorf, Sulzheim, Sulzthal über Unterfranken (wie über Mittelfranken) verstreut zeigen. Sulzfeld bei Kitzingen, das Main-Rotenburg, ist von Würzburg nicht zu weit ab und war im Mittelalter ein hervorragender Ort⁶⁾.

Die vierte Ausdeutung der Ascapha-Reihe hat vor der Zeuss-Wirtzschen

dem Autor aus der Verbindung mit marca. Die Vorsilbe „Wall“ kommt erst im 15. Jahrhundert mit der Wallfahrt auf und lautet ursprünglich Walt.

1) Man vergleiche mit Turigo sprachlich noch Namen wie Doeringstadt, Doringstadt, Durngestat (bei Staffelstein in Oberfranken), Doerenberg, Doernberg, Dörrsteinbach, Dürrmorsbach (in Unterfranken, zum Teil bei Aschaffenburg).

2) V. Cohausen sagt „Bürg“; s. Der römische Grenzwall in Deutschland S. 37.

3) S. „Der obergermanisch-rätische Limes“ III B. 51 und 53¹⁾.

4) Nachträglich sehe ich, dass Joh. Schöber in seinem grösseren Spessartführer die Gleichung Ascis = Eschau bereits bei einem älteren, freilich nicht angegebenen Forscher fand.

5) Sie kam mir vor Kenntnis der Schmidtschen Notiz.

6) Sprachlich näher wäre ein Söllst (vgl. Söllstedt), wenn es in der Gegend vorkäme. Ferner sind Orte wie Sülz, Sülzen, Sülzfeld, Söllitz zu vergleichen. Für das „st“ am Schluss von Solist kann auch an Mürscht = Münsterstadt, Hanst (nasal) = Hainstadt, Wenscht = Wenschorf im fränkischen Dialekt gedacht werden.

den grossen Vorzug, nur ein ziemlich eng umschriebenes Landgebiet zu beanspruchen, das vom Rhein nicht ungebührlich weit entfernt ist. Sodann bekommen wir eine nicht üble Reihenfolge: Südöstlich von Mainz, etwa gegenüber von Worms, liegt Stift Neuburg mit Neuenheim; Reisenbach und Neckarburken bleiben ebenfalls im Gebiet des Neckar, Walldürn aber leitete gegen Eschau hin, dies und Aschaffenburg fassen den Spessart sehr gut zusammen, Würzburg und Salz sind die zwei östlichsten Ausläufer von Francia orientalis. Selbst wenn man das „Ad aliam partem“ des Ravennaten auf den Rhein bezöge, erhielte man eine hübsche Anordnung. Hüben (supra) Worms, Speier, Altrip, Zabern usw. bis Zürich bei den Alamannen, drüben Heidelberg, Odenwald- und Spessartorte, Würzburg = Salz bei den Franken. Die Grenzen des Bistums Würzburg reichten bekanntlich bis in die Tauber- und Neckargegend, und wenn man um Würzburg herum einen anderen Dialekt redet, als um Heidelberg und Aschaffenburg, so muss man bedenken, dass der Dialekt um Walldürn und Miltenberg schon Annäherung an den Würzburger zeigt und die Würzburger Lande von Thüringern frühzeitig durchsetzt wurden.

Gegenüber Schmidts Hypothese endlich haben wir den Vorteil, mehr Namen, und zwar Namen von besonderem Klang, aufweisen zu können.

Vor allem aber fällt die an sich schon sonderbare Vermutung von Zeuss u. a. weg, dass nämlich die Alamannen, nachdem sie das untere Maingebiet geräumt hatten, wieder bis Würzburg (nach Wirtz sogar bis Salzburg a. d. Saale) vorgedrungen seien¹⁾. Es ist viel wahrscheinlicher, dass die Alamannen, einmal vom Taunus und Untermain abgedrängt, höchstens an der Grenze gegen die Franken hin kleinere Striche zurückgewannen. In der Tat streben sie, wie man deutlich sieht, seit ihrer Aufgabe der älteren Sitze unaufhörlich nach Süden, nach Italien und Frankreich hinein. Ostfranken bestand sonach bereits, so wie es vor den Ottonen war, zur Zeit dessen, den der Ravennate ausschrieb, und es trifft sich hübsch, dass mit Salz, wo das Aschaffener Stift noch unter den Ottonen Güter erhielt, die östlichste Grenze gegen Bamberg hin erreicht wird. Die römischen Mainkastelle und -stationen sind, wie die Grabungen ergeben, im 3. Jahrhundert unter dem Drang germanischer Völker im Stich gelassen worden, nicht ohne Kampf, denn in Stockstadt fand man²⁾ in einer Art Brunnen angebrannte Knochenreste von einer Mahlzeit, römische und germanische Waffen durcheinander. Fast alle die von uns angenommenen Orte befinden sich an solchen Römerplätzen. Die jeweils in das Römergebiet einrückenden Germanenstämme machten sich's in den Zivilsiedlungen bei den Kastellen jedesmal bequem und häuslich, wie der Anschluss so vieler Dörfer

1) Auch Otto Bremer, Ethnographie der germanischen Stämme bei Paul, Grundriss III (1897) S. 917 nimmt das Ascapha (= Aschaffenburg) und Uburzis (= Würzburg) beim Ravennas als alamannische Städte. Dem Odenwald-Führer von Windhaus = Anthes S. 6 entnehme ich, dass M. Rieger nicht die Alamannen, sondern die Chatten als Teil der Franken das Land zwischen Neckar, Rhein und Main vor 496 besetzen lässt.

2) Ich kam eben damals dorthin, als man das feststellte.

an die Römerorte beweist. So kamen auch die Franken hinein . . . Eschau, Aschaffenburg, Würzburg und Salz aber waren wohl ältere (keltische?) Orte.

Durch unsere Auffassung wird endlich eine strittige, aber handschriftlich klare Lesart zu Apollinaris Sidonius gerechtfertigt¹⁾: „Bructerus, ulvosa quem vel Nicer alluit unda, prorumpit Francus“ (Carm. VII 324 f.), d. h. der bruckterische Franke, der sogar (vel) bis zum Neckar vorgedrungen ist, bricht hervor. Wirtz will dichterische Lizenz oder geographische Unkenntnis des Römers annehmen. Aber über den Neckar und seine Anwohner konnte ein Schwiegersohn des Avitus doch wohl guten Bescheid wissen. Apollinaris bestätigt uns, dass im 5. Jahrhundert Schiebungen der Alamannen, Sachsen und Chatten nach dem römischen Gebiet hin eintraten; da er sie genau voneinander trennt, wird es wohl seine Richtigkeit damit haben, dass die Chatten zu äusserst nach Osten zurückgeworfen wurden; lediglich die „sumpfige Elbe“ mag Übertreibung sein. Dass die Franken vor 555 n. Chr. bereits ziemlich weit südlich vorgeückt waren, möchte man daraus folgern, dass sie 536 die Oberhoheit über die Alamannen durch die Goten erhielten und nach der Vernichtung der Ostgoten unter alamannischen Heerführern in gewaltigen Scharen (angeblich 72000) in Italien einfielen.

Die Bevölkerung des Odenwalds besteht heute noch zum grossen Teil aus Hessen, und die Beziehungen etwa zwischen der Mümlinggegend und den Spessartgebieten, zwischen Würzburg und Nordostbaden sind noch überaus reg.

Nicht zweifelhaft mehr kann die Gleichung *Ascapha* = Aschaffenburg (mit Mainaschaff) sein. Dazu kommt, dass in ganz Deutschland sonst kein Ortsname mit Aschaff auffindbar ist²⁾. Aschaffenburg konnte für das ganze Aschaffgebiet und für den Bachgau am Odenwald innerhalb des Limes als beherrschend gelten³⁾.

Für Uburzis = Würzburg muss neben dem, was Wirtz bemerkt, darauf aufmerksam gemacht werden, dass der hl. Kilian es im 7. Jahrhundert zum Mittelpunkt seiner wohl auch bis nach Wertheim, Aschaffenburg und Umgebung (?) ausgedehnten Wirksamkeit machte und dass es, neben Heidingsfeld (Hedanesfeld) liegend, als Sitz der „freien Franken“ eines alten stolzen Spruches früh berühmt war.

Bei der letzten Auslegung können immerhin noch einige Dinge in Anschlag gebracht werden.

Zwischen Miltenberg und Walldürn fesseln die Orte Amorbach, das ursprünglich sicher anders hiess, mit seinem uralten Amorkultus und Ripperg (ursprünglich Rietberg) durch ihre uralte Kultur. Das römische Kastell Würz-

1) Das Nähere bei Wirtz S. 177.

2) Wenn das „apha“ wirklich keltisch ist, so passt es zu dem wohl keltischen Orb, in der Nähe der alten Salzquelle des Spessarts, sehr gut. Nahe bei A. in Sodenthal bei Sulzbach im Spessart steht noch ein germanischer oder keltischer Ringwall.

3) Die Lesung *Ascapha*, die K. Christ, Bonner Jahrbücher 64. Bd. S. 68 einem A auf einem zwischen Aschaffenburg und Dieburg gefundenen römischen Meilenstein gibt, ist doch zu unsicher.

berg¹⁾ bei Schloss Eulbach (s. v. Cohausen und das Limes-Werk) mit guten Römerfunden bestärkt uns in der Annahme, dass dort schon in den ersten christlichen Jahrhunderten eine Fülle von Niederlassungen sich fand.

Eine allerletzte Möglichkeit wage ich nur anzudeuten: Augusta nova bei Höchst a. M., dann die Gegend bei Frankfurt a. M. (Dörnigheim, Eschernheim, Bergen), Aschaffenburg, Würzburg, Salz(?). Damit erhielten wir 1. den bequemsten Ausgang, den von Mainz her; 2. eine sehr natürliche Teilung Mainfrankens in zwei Teile (partes), das nördliche Mainfranken und das südliche, welches letzteres eben in der Beschreibung verloren ging. Alle genannten Orte liegen nämlich rechts-mainisch.

Eine Frage, die nicht ohne Wichtigkeit ist, bezieht sich auf den Grund, der den ältesten Aufzeichner dieser Franken- und Alamannen-Geographie geleitet haben mag.

Das Prinzip der Aufzählung, wie wir es fassten, könnte auf die Annahme bringen, dass die Quelle des Kosmographen Absatz und Einflussgebiete angeben wollte, die sich jeweils von bestimmten römischen Hauptstädten wie Mainz, Augsburg aus den römischen Händlern und Lagerkommandanten eröffneten. Dafür spräche, dass gerade in unserem Fall auch Orte gewählt sind, die jenseits des Limes, aber nicht zu weit von ihm liegen.

Aber so wenig ich das ganz in Abrede stellen will, die Form der Namen spricht dagegen; sie sind gräzisiert. Darum scheint mir allem Inhalt dieser Partien der ravennatischen Geographie besser zu entsprechen die Vermutung, dass arianische Geistliche sich um Festlegung der Bekehrungsgebiete bemüht hatten. Unter den Schweizer Alamannenorten steht, worauf Mommsen hinwies, ein Theodoricopolis. Der Anonymus schreibt in Ravenna. Er ist bekanntlich mehr theologisch als geographisch gebildet; so mag er seine Gelehrsamkeit zuvörderst in geistlichen Kreisen gesucht haben. Wenn sich seine Quelle von römischen Siedelungen aus orientierte und römische Strassenkarten benutzte, so hat das nichts Befremdliches an sich in Jahrhunderten, in denen, wie das Severinsleben des Eugippius so anschaulich schildert, germanische Kultur und römische sich lebendig durchdringen.

Nicht so leicht möchte ich eben deshalb die von Conr. Miller aufgebraachte Ansicht von der Hand weisen, dass der Anarid des Ravennaten mit dem Speierer Bischof Athanarich (610—650? oder 612—652?) identisch sei²⁾. Der Ravennate gibt nämlich Sphira statt des früheren Noviomagus (vgl. z. B. Itinerarium Antonini). Wenn, was nicht angetastet werden darf, eine römische Strassenkarte für das linksrheinische alamannische Städtenetz zugrunde liegt,

1) Letzteres dem Uburzis gleichzusetzen, ist nicht verboten; doch bildet die Stellung der Ortsnamen beim Geographen eine Schwierigkeit. Gleiches gilt von der Gleichung Solist = Sulzbach bei Mosbach (Baden) (Sulzbacher marca 775. 835 Krieger).

2) Selbstverständlich sind die Penthesileus, Hylas u. ä. „Schwindel“; aber schon die beiden Konsuln sind nicht blosser Schwindel, sondern waren in irgend einer Quelle als Zeitangabe angeführt.

so kann das Noviamagus in Sphira nur jemand umgewandelt haben, der dort gut bekannt war. In gleicher Richtung weist die Form Altrip statt Alta ripa.

Wäre es nicht möglich, dass Athanarich ein Freund des Ravennaten war und ihm auf seine Fragen Auskunft über manches gab? So hätten wir auch eine Erklärung dafür, wie Athanarich zu der Ehre kam, als Philosoph bezeichnet zu werden. Dass uralte Männer „Philosophen“ heissen, entspricht einem Zeitgeschmack; aber mit der Zitierung eines Athanarich u. dergl. war kein Ruhm der Gelehrsamkeit zu holen. Alle „Philosophen“ beim Ravennaten müssen doch nicht Schwindel sein. Wenn ein Speierer Bischof der Helfer des Ravennaten war, dann ist auch erklärlich, weshalb die Gegend um Worms-Speier so ausgezeichnet genau dargestellt ist, Mainfranken und noch mehr Thüringen so ausserordentlich dürftig. Zweifellos hatte er, wo er Franken und Alamannien darstellt, auch andere schriftliche Quellen, die die geographischen Sitze dieser Stämme ganz anders gaben, eben weil diese Stämme früher tatsächlich andere (nördlichere) Sitze hatten; gerade deshalb schliesst sich der Lateiner an den jüngsten seiner Autoren an.

Fragt man sich, wie billig, welche Eigenschaften unsere Orte besaßen, so wird man Augusta nova, Turigoberga, Rizinis von Ascapha, Uburzis, Solist unterscheiden müssen. Jene sahen offenbar wie Orte aus, die sich aus einem römischen Lager oder einer Station bildeten, also etwa wie Stockstadt, Niedernberg, Obernburg am Main. Diese aber wohl etwa wie Dorfgemeinden im Spessart, vielleicht mit einer Befestigung (Ringwall? Burg, Berg) in der Nähe.
